

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 7. October 1812.

77.

Gemeinnützige vortheilhafte Verkohlungsöfen, worin nicht allein Holzkohlen gebrannt, sondern wobei zugleich Harze oder Pech, Holz-Essige und mehrere chemische Produkte erzeugt wurden.

Daß die Wissenschaften und Kenntnisse jedes rechtschaffenen und thätigen Mannes durch nützliche Reisen ansehnlich vermehrt werden, dieses ist eine sehr bekannte Sache; auf meiner metallurgisch-technischen Reise in die berühmten Stahl- und Eisen-Fabriken-Länder nach Steiermark, Kärnthén zc. sahe ich z. B. unter andern vielen Fabrik-Merkwürdigkeiten große Verkohlungsöfen, die durch den Herrn J. N. J., Doktor der Arzneykunde und Prof. der Chemie, Technologie und Landwirthschaft zu W., entweder sollen erfunden oder verbessert worden seyn. Vermittelt dieser Art Oefen wurden bei verschiedenen großen Eisenhütten und Hammerwerken in Steiermark und Kärnthén Holzkohlen gebrannt und zugleich aus dem zum Verkohlen eingesetzten Holze durch besondere hier an diesen Oefen angebrachte Röhren sehr viel Harz oder Pech, Holz-Essige oder sogenannte Holz-säuern und sonst mehrere sehr nützliche chemische Produkte erzeugt, welche durch Dämpfe in sehr großen Vorlags-Tonnen oder Fässern aufgefangen und hernach in ganz einfachen Apparaten durch eigene Niederschläge und Destillationen von einander separirt und zu Kaufmanns-waren gemacht wurden. Es wurde mir in dortigen Ländern versichert, daß hierunter verschiedene sehr nützliche Farben-Geheimnisse zur Produktion ganz eigener Couleuren, die vorher aus Indien zc. gekommen wären, stecken sollten, worunter vorzüglich eine ganz eigene Art

blauer Farbe seyn soll. Der Urheber und Angeber dieser Anstalten soll für die Erfindung einer einzigen Farbe und Hülfsmittels, — so in verschiedenen dortigen ararialischen großen Kunstwerkstätten und Fabriken zc. sehr stark verkonsumirt würde, bereits vor einigen Jahren von der Regierung eine große Prämie erhalten haben. Man sagte mir zugleich, daß derselbe sich dagegen verbindlich gemacht habe, die Bereitung oder Fabricirung dieser Arten chemischer Farbstoffe zc. als ein Arkanum für die K. K. Fabriken gänzlich einzuverleiben, welches als ein *droite regale* für die Krone anzusehen ist.

Man bereitete daselbst bei meinem Dortseyn in einer dieser Anstalten außer Holzkohlen, Pech, Holz-Essige zc. einen sogenannten essigsauern Kalk, eine eigene künstliche Pottasche für die Glashütten zc., Grünspan, wie auch die sogenannte Frankfurter Schwärze zc. Man behauptete dort fast allgemein, daß diese Arten Verkohlungsöfen in Hinsicht der Holzkultur für jeden Staat von größtem Nutzen seyen, womit durch die Zeit viele Millionen Reichsthaler am Holze könnten gewonnen werden, sobald sie erst allgemein eingeführt wären, weil hierdurch zugleich das für die Länder erforderliche Harz oder Pech zc. gewonnen wird, ohne daß die Bäume mehr dürften aufgeriht und beschädigt werden, wodurch das Wachsthum derselben so merklich verhindert würde. Kennern wird der Nutzen dieser Sache genugsam einleuchtend seyn; denn es ist bekannt, daß durch das starke Aufrihen der jungen halbwüchsigén Bäume oft die schönsten und größten Wälder an vielen Orten verdorben werden, und zwar so, daß, statt in kurzen Jahren große und starke Riesenbäume wachsen könnten und wachsen

würden, dagegen in sehr vielen Jahren nur bloß Zwergsbäume daraus werden können.

Da nun durch die sehr starke Population und durch das sehr viel Holz und Kohlen fressende Fabrikwesen zc. fast in allen Ländern überall die Wälder ausgelichtet werden, wodurch Holz-mangel eintritt und die Hölzer alljährlich im Preise steigen müssen; so könnte, nach meinem Dafürhalten, bei den inländischen großen Köhlereien, durch diese Art Verkohlungsöfen so gut, wie in Steiermark zc., jährlich eine fast unbeschreibliche Quantität Peche und Holz-Essige zc. gewonnen werden, welche bis dato bei den gewöhnlichen Köhlereien durch Dämpfe in der großen Atmosphäre ganz unnütz verschwinden, wodurch alsdann die Waldungen oder Bäume mit dem nachtheil. Ausfrisen könnten ganz verschont bleiben.

Diese Verkohlungsöfen wurden sämmtlich durch ein brennbares Wassergas, nach Art der Thermolampen oder Leuchtöfen, vermittelt weiter eiserner Röhren, die aus oben erwähnten Vorlags-Tonnen unter die mit Holz zum Verkohlen eingesetzten oder angefüllten Oefen geleitet waren, gefeuert; bei welcher Operation von dieser Köhlerei, außer bei der Anfeuerung, alsdann kein Brennstoff weiter erforderlich war. Zugleich bemerkte ich daselbst bei einer andern ähnlichen Anstalt, daß durch lange und weite eiserne Röhren, die aus den gewöhnlichen großen Kohlen-Maylern *) in die Vorlags-Tonnen geleitet waren, ohne die gedachten Verkohlungsöfen ebenfalls Peche und Holz-Essige erhalten wurden; allein bei dieser Einrichtung wurden viel weniger und schlechtere Produkte, als durch die Oefen, gewonnen; daher sind zur Fabrication hinreichender Peche und stärkeferer oder besserer Holz-Essige durch die Köhlerei die Verkohlungsöfen allen andern Apparaten vorzuziehen.

Der letztere Artikel, nemlich der Holz-Essig, wurde in dasigen Ländern zu vielen verschiedenen Farbenbeizen, zur Verfertigung des Grünspanns, zur Reinigung der Metalle, zur Gerberei zc. sehr stark verkonsumirt.

*) Mayler sind große zusammengesetzte Scheitholzhausen, die zum Holzkohlenbrennen bei der inländischen Köhlerei vorgerichtet sind.

Jeder fremde Reisende, welcher dergleichen Vorrichtungen und diese Methode, Holzkohlen zu brennen und zugleich Peche und Holz-Essige zc. dabei zu erzeugen, noch niemals gesehen hat, muß sich beim ersten Anblick höchst darüber wundern und freuen, wenn er diese Anstalten und Arbeiten mit ansieht. Die schönsten und besten Einrichtungen dieser Art habe ich in dem großen und sehr schönen Aerial-Eisenwerke bei dem Kloster Mariazelle in Steiermark gesehen.

Einer jeden Herrschaft, die Wohlgefallen an dieser Sache findet und hierin etwas zu unternehmen gedenkt, kann ich über diese Art Oefen zc. nähere Auskunft geben.

Schedewitz bei Zwickau, den 6. August 1812.

Dietrich Wegerhoff,
dem Stahl- und Eisen-Fabrikwesen Befähigter.

Sonderbare Gebräuche einiger russischen Völker beim Tabakrauchen.

Die Armenier in Astrachan und überhaupt in Rußland rauchen Tabak, aber nur Mannspersonen. Sie rauchen theils, wie wir, aus gewöhnlichen Pfeifen, theils durch den in Persien gewöhnlichen Kallian. Dieses Werkzeug besteht aus einem Cylinder von Glas oder Metall, bis 1 Fuß und drüber hoch und 3 bis 4 Zoll im Durchmesser weit. An einer Seite ist der Tabakpfeifenkopf, an der andern das Mundstück angebracht. Der Cylinder wird zur Hälfte mit Wasser angefüllt. Die kurze Röhre am Kopfe reicht ins Wasser; die längere mit dem Mundstücke, die meistens von Leder und biegsam ist, ist über dem Wasser. Wenn sie rauchen, geht der Rauch durchs Wasser, in welchem er das grobe Oel zurückläßt und reiner und gelinder in den Mund kommt. Man hat größere Kallians mit mehreren Mundstücken und einem sehr großen Pfeifenkopfe, aus welchem eine Gesellschaft zugleich raucht.

Von dieser reinlichen Art, Tabak zu rauchen, sieht die Art folgender Nationen gar sehr ab.

Die Kalmücken lieben den Tabak so leidenschaftlich, daß durchgängig Alles, Männer und Weiber, Fürsten und Fürstinnen, Mädchen und Knaben, selbst wohl sechsährige Kinder rauchen. Ja, wenn der Kalmück

des
oder
sch
sieht
der
Pfeil
lager
ebe
Kalm
und
werd
über
des
bak,
Kopf
seyn
Som
stren
mück
nen-
rung
in ei
Bed

am
risch
find
den
tabel
Weil
mit
nen
Rau
geln
Sch
nen
Maf
ihren
meist
Sch
ab,

des andern Knorpels an der Seite ein Loch, einer Quersflöte ähnlich. Wenn sie nun rauchen wollen, schieben sie einen Ströpsel von Wolle am offenen Ende in die Röhre fast bis an das Querloch, damit der Tabak, mit welchem sie dann die Röhre oder den Knochen füllen, nicht vor dasselbe komme. Beim Rauchen legen sie an das offene Ende brennenden Zunder und saugen den Rauch durch das Querloch in so starken Zügen ein, daß das, was sie nicht verschlingen können, zur Nase herausgeht. Ein Jeder thut gewöhnlich ein Paar gute Züge und überreicht dann dem Nachbar seine Pfeife. — Noch sünreicher, aber auch schmutziger ist ihr gesellschaftliches Rauchen, wenn keine oder zu wenig Pfeifen oder Rauchknochen vorhanden sind. Damit die Erde feste werde und Eindrücke annehme, urinirt einer oder ein Paar auf eine zum Liegen bequeme Stelle, dann drückt einer mit dem Weitschenstiel ein Loch seiger von beliebiger Größe in die genäßte Erde, worauf es mit Tabak gefüllt wird. Wenn sie nun rauchen wollen, legen sie brennenden Zunder auf den Tabak; jeder Tabaksbruder aber schiebt einen hohlen trocknen Krautstengel schräge so in die Erde, daß er unten den Tabak berührt und durch denselben auf dem Bauche liegend, ohne die Uebrigen zu hindern, oder gehindert zu werden, gesogen werden kann. Bei dieser Methode befinden sich alle Köpfe in dem ihnen wollüstigen Tabaksdampfe und werden dadurch eher und zugleich berauscht.

Die Barabingen, eine tartarische Nation am alkaischen Gebirge, sind ebenfalls sehr große Liebhaber vom Tabakrauchen. Ohne Ansehn des Geschlechts und Alters raucht Alles häufig Tabak, oder Tamak, wie sie es aussprechen, wozu sie alles Geräthe am Gürtel tragen. Sie bedienen sich des chinesischen Schar sowohl, als des gemeinen Tabaks. Damit er weiter reiche und, wie sie sagen, auch besser schmecke, vermischen sie ihn mit einer gleichen Menge fein geschabten gesunden Birkenholzes und rauchen dieses Gemisch aus ganz kleinen metallenen chinesischen Pfeifen (Kang-sa). Ueberhaupt rauchen alle Tartarn.

Die Ostiaken, eine finnische Nation am Obi, sind auch große Liebhaber vom Rauch- und Schnupftabak,

des Nachts aufwacht, läßt er sich eine Pfeife stopfen, oder stopft sie selbst, wenn er keinen Bedienten hat, schwart in den Misthöhlen (denn ihr Feuermaterial besteht in Pferde- und Kameelmist), die gewöhnlich in der Mitte der Hütte sind, und sucht Feuer, zündet seine Pfeife an, legt sich rauchend wieder auf sein Lumpenlager und schläft rauchend wieder ein. Am Morgen, ehe es noch ans Aufstehn und Anziehn geht, hat der Kalmück gewöhnlich schon die erste Pfeife ausgeraucht, und die zweite vor dem Theetrinken. Die Pfeifen selbst werden selten ausgeklopft und gereinigt; denn man legt über den Unrath, der sich seit vielen Tagen in der Tiefe des Kopfs gesammelt hat, bloß eine dünne Schicht Tabak, die dabei immer sehr bald ausgeraucht ist. Der Kopf und das Rohr müssen ganz von Unrath verstopft seyn, wenn man an das Ausräumen denken soll. Im Sommer rauchen die Kalmücken leichten, im Winter strengen und starken Tabak; aber auch der leichteste kalmückische Tabak würde für einen Europäer streng scheinen. Die Blätter werden während der feuchten Witterung erst über Kohlen getrocknet, dann geschnitten und in einen Beutel gethan, welchen Kalmücken, die keinen Bedienten haben, an ihrem Gürtel hängen lassen.

Die Kirgisen sind eine tartarische Steppenhorde am Uralflusse, eine der wildesten Nationen und räuberischesten und grausamsten Horden. Wie alle Tartarn, sind sie unmäßige Liebhaber des Tabaks. Alle von beiden Geschlechtern rauchen, und gebrauchen auch Schnupftabak, den sie in kleinen Hörnchen am Gurte tragen. Weil sie außer dem Kumiß (Branntwein aus Pferdemilch) und Arrak keine Rauschmittel haben, dient ihnen der Tabak dazu, und deswegen verschlucken sie den Rauch und geben dem gemeinen oder tscherkassischen vor gelindem Tabak, und besonders vor dem chinesischen Schar, den Vorzug. Sie bedienen sich sowohl der kleinen chinesischen Tabakspfeifen (Kang-sa), als von Nasen geschnittenen hölzernen. Weil aber beide nur bei ihren Nachbarn zu bekommen sind, so behelfen sich die meisten derselben mit hohlen Schaffknochen. Von dem Schienbeine schneiden sie an einem Ende den Knorpel ab, nehmen das Mark heraus und bohren in der Nähe

Vor-
ennen
erzeu-
ersten
an er
nßen
dem
dem

dieser
enft,
eben.

er.

ker

t in

Sie

weils

leses

oder

Soll

ks-

cht.

Die

ere

eg-

cht

Del

ut.

en

ne

ht

ts-

rs-

bl

st

und zwar beide Geschlechter. Sie machen sich von Thor-
gewöhnlich vierkantige Köpfe; die kurzen Röhre beste-
hen aus ausgehöhlten Stöckchen. Beim Rauchen thun
sie starke Züge, und, um die Berausung zu befördern,
bewegen sie die ausgespannten Backen einem Blaseballe
gleich. Einige halten, wenn sie rauchen, Wasser im
Munde und ersetzen dadurch den bei den Persern, Ar-
meniern und andern gewöhnlichen Kallian, oder die
Maschine, durch Wasser Tabak zu rauchen.

Die Lappen, sowohl Weiber, als Männer, sind
gleich große Freunde des Tabakrauchens, und beide tra-
gen daher an ihren mit Zinn- und Messingblech beschla-
genen Gürteln, außer Messer und Feuerzeug, auch ihr
Tabakgeräthe, und wenn Fremde zu ihnen kommen, be-
wirthen sie sie mit Früchten und Rauchtabak. Aber wenn
sie rauchen, spucken sie in die Hände und ziehen den
Speichel in die Nase.

Ein Heirathsvertrag, der jedem andern zum Vor-
bilde dienen könnte.

Art. 1. Wir lieben uns innig, wir fühlen, daß
wir ohne einander nicht glücklich seyn können, und ver-
binden uns daher auf ewig zu treuen Gatten.

Art. 2. Ferdinand weiht und heiligt sein ganz-
es Daseyn Luise, um ihr durch rastlosen Fleiß ein
bequemes und sorgenfreies Leben zu verschaffen.

Art. 3. Luise wird sich dagegen bestreben, durch
häusliche Wirthlichkeit sich und ihn auf der goldnen Mit-
telstraße des ehrlichen Auskommens zu erhalten.

Art. 4. Da im Ehestande oft Kleinigkeiten die
Quelle großer Zwiste sind, so verpflichten wir uns, ein-
ander in unbedeutenden Dingen, ohne den leisesten Wi-
derspruch, nachzugeben.

Art. 5. In der Tracht, zum Beispiel, richtet sich
ein jeder Theil nach des andern Geschmack. Ferdi-
nand enthält sich einer allzunachlässigen Kleidung, um
Luise's Auge nicht zu beleidigen, und Luise vermei-
det, sich durch übertriebenen Schmuck vor der Welt den
Schein zu geben, als wollte sie fremde Männer fesseln. —
Die Hauptzierde unsers Körpers sey — Keilichkeit,

weil das Gegentheil bei Personen, die in einem nahen
Berein leben, unfehlbar Abneigung und Widerwillen er-
zeugt.

Art. 6. Die gebieterischen Worte: ich will, ich
bestehe darauf, ich befehle — werden in unserm
häuslichen Wörterbuche ganz ausgestrichen.

Art. 7. Luise wird sich nie in Gesellschaften das
geringste Scheinzeichen von Nichtachtung ihres Mannes
entgleiten lassen; denn jede Gattin, die sich solche zwei-
deutige Aeußerungen leichtsinnig erlaubt, giebt dadurch
andern Männern gleichsam ein Signal, sich ihr mit
Siegeshoffnung zu nahen.

Art. 8. Ferdinand wird Luise öffentlich ehren,
damit sie auch von andern geehrt werde. Er wird kei-
nem andern Frauenzimmer durch schmeichelhafte Huld-
gungen, die über die Schranken der geselligen Höflich-
keit hinausgehen, einen kränkenden Triumph über seine
Gattin gestatten.

Art. 9. Wir wollen beide in der Wahl unsers Um-
gangs vorsichtig seyn, und besonders keine falschen und
arglistigen Hausfreunde dulden, die, gleich Schlangen
im Busen, die ruhigen Freuden unsers Bruders vergif-
ten könnten.

Art. 10. Zwischen Mein und Dein findet keine
Grenzscheidung unter uns Statt. Unser höchstes Ge-
meingut ist unsere gegenseitige Liebe; und dieser Schatz,
der oft in andern Herzen von der eilenden Zeit verzehrt
wird, soll unter ihren Flügeln bei uns wachsen bis an
unser Grab.

(S. Langbeins Heirathsvertrag.)

Notiz.

In Wien ist vor Kurzem eine nachahmungs-
würdige Verordnung gegeben worden. Da man nem-
lich die Bemerkung gemacht hatte, daß die Inschriften
auf Schildern an Häusern, Ladengewölben etc. oft
sinnlos, anstößig und geschmacklos abgefaßt waren, so
wurde befohlen, daß in Zukunft, bei namhafter Strafe,
keine solche Schilderschrift aufgestellt werden sollte,
ohne vorher der K. K. Stadthauptmannschaft Anzeige
davon gemacht und deren Genehmigung erhalten zu haben.